

Festtags-Beilage
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis
monatl. 60 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
bestimmende bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Polzeitschrift Nr. 2255a, Nachtrag VII.

Volkshblatt

Insertionspreis
betragt für die 4 gespaltene
Spalten ober deren Raum 16 Pf.;
für Vereins- und Berichtsungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die 10. Nummer
müssen spätestens bis vormittags
7/10 Uhr in den Expedition
angehen sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Wiltbergstraße.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halle/Saale.

Nr. 75. Halle a. S., Mittwoch den 1. April 1891. 2. Jahrg

Internationaler Arbeiterkongreß 1891. An die Arbeiter-Bereinigungen aller Länder. Genossen!

Am Sonntag, den 18. August 1891, wird in Brüssel ein internationaler sozialistischer Arbeiter-Kongreß stattfinden, dessen Verhandlungen die Dauer einer Woche beanspruchen. Wir laden Sie hierdurch in dringlicher Weise ein, an demselben teilzunehmen.

Ein zweifacher Gesichtspunkt ist es, auf Grund dessen der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei diese Einladung ergangen ist. Der erste Auftrag hierzu ward ihm von dem im Jahre 1889 in Paris im Lokale der Rancie-Strasse abgehaltenen internationalen Arbeiter-Kongresse; sodann war es das in Brüssel seinen Sitz habende Exekutiv-Komitee des ebenfalls in Paris im Jahre 1889 im Lokale der Rochepoart-Strasse stattgefundenen internationalen Sozialisten-Kongresses, das ihn mit einer gleichen Mission betraut hat.

Die uns durch diesen doppelten Auftrag gewordene Aufgabe ist bedeutend und rühmlich. Die Verhältnisse, in welchen sie uns zu teil wird, lassen uns hoffen, daß, ohne Ausnahme, alle denkenden und strebenden Schichten des Proletariats aller Länder zu diesem hohen Parlament der Arbeit ihre Vertreter entsenden und so — dies ist unsere letzte Ueberzeugung — die Bande des Einverständnisses zwischen allen Arbeitern der Welt befestigen werden.

Alle Arbeiter- und Sozialisten-Parteien, alle Arbeiter-Bereinigungen und Gruppen, alle, ohne Unterschied, sind sie eingeladen, und geben wir der frohen Hoffnung Raum, daß sie mit freudigem Eifer dem Rufe, den die Ehre haben, an sie zu richten, Folge leisten werden.

Der Kongreß befaßt sich die Prüfung der Vollmachten der Delegierten vor und wird er — wir glauben dessen gewiß zu sein — zur Friedlichkeit aller dabei verfahren. Die Festlegung der Art und Weise der Abstimmung sowie der Tages-Ordnung wird gleichfalls Sache des Kongresses sein.

Die Berichte über die Arbeiter-Lage, sowie die sozialistische Bewegung eines jeden Landes werden durch die Delegierten der einzelnen Nationalitäten vorgelegt werden. Hierzu wird den Parteien, Bereinigungen und Gruppen anempfohlen, diese Berichte auf ihre Kosten in drei Sprachen, in französischer, deutscher und englischer, drucken zu lassen, um solche an die Delegierten bei Eröffnung des Kongresses zu verteilen. Wir werden nicht ermangeln, sie einige Wochen vor Eröffnung desselben von der Anzahl der zu verteilenden Berichte in Kenntnis zu setzen.

Um die nötigen Maßnahmen treffen und in gewissermaßen auch Erfolg versprechender Weise an der Organisation des Kongresses arbeiten zu können, bitten wir, uns die Anmeldungen der Delegierten nebst Angabe der Zahl derselben vor dem 16. Juli zukommen zu lassen. Sobald uns die Gesamtlage der Teilnehmenden bekannt ist, werden wir die Parteien und Gruppen die Anzahl der einzuschickenden oder mitzubringenden Berichte mitteilen lassen.

Auf der Tagesordnung stehen bereits folgende 3 Punkte:
1. Arbeiter-Lage-Berichtungen von nationalen und internationalen Gesichtspunkten aus und die für dessen Ausdehnung und Wirksammachung einschlagenden Mittel und Wege.
2. Berechtigungsrecht und dessen Garantien, Streik, Boykott und die cooperative Bewegung vom internationalen Standpunkte aus.

3. Lage und Pflichten der Arbeiterklassen dem Militarismus gegenüber.

Damit es den am Kongresse teilnehmenden Parteien, Gruppen und Gesellschaften ermöglicht werde, die Fragen mit Ruhe zu prüfen, müssen wir darauf bestehen, daß die Punkte, welche die Anhänger auf die Tagesordnung gebracht zu haben wünschen, uns vor dem 1. Juli zukommen sind.

Sobald behält sich der Kongreß im allgemeinen Interesse das Recht der definitiven Festsetzung der Tagesordnung vor und zwar einerseits, um eine zu große Ausdehnung derselben zu verhindern und andererseits zur Vermeidung von Fragen, deren Aufheben oder Berührung für die Delegierten derjenigen Länder, welche eine die Arbeiter-Freiheit beschränkende Gesetzgebung haben, Grund zu Unannehmlichkeiten sein könnte.

Wir werden uns bestreben, den Delegierten die Erfüllung ihrer Pflicht nach Kräften zu erleichtern.

Wäge es dem Brüsseler Kongreß gelingen, die so notwendigen, für jedermann und in jeder Hinsicht zu wünschenswerten, vollständigen Einigung aller Arbeiter herbeizuführen, die von dem Bewußtsein ihrer Pflicht durchdrungen und bereit sind befehl sind von dem einen Gedanken, dem festen Willen, die durchgreifende Emanzipation des gesamten Proletariats zu erwirken.

Wir bitten Sie also, werthe Genossen, und Ihre Zustimmung ohne Bezug zukommen zu lassen. Mit brüderlichem Gruß!
Brüssel, 16. Dezember 1890.

Im Auftrage des Generalrats der Belgischen Arbeiter-Partei:
Der Sekretär für das Ausland,
Jean Solberx.

Für das Zürcher Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses von Paris:
Raël Bärtili, E. Buischlieger.

Nieder mit den Sozialdemokraten.

Wir wiesen schon in unserer letzten Nummer auf jene, gegen unseren Zeitartikel in der Donnerstagsnummer mit obiger Ueberschrift polemisierenden Kräfte des „Halleischen Tageblatts“ hin, und wenn wir heute ausführlicher auf denselben zurückkommen, so geschieht es aus zweierlei Gründen. Einmal deshalb, weil wir diesen direkten Angriff der gegnerischen Presse auf unser Blatt — den ersten seit dessen Bestehen! denn bis jetzt hat man noch nie gewagt gegen das „Volkshblatt“ aufzutreten, man wußte eben ganz genau, daß nur die Kennung desselben in den Spalten der gegnerischen Blätter eine Empfehlung für dasselbe sein würde — überhaupt nicht unerwidert lassen wollten, da man auf gegnerischer Seite mit gutem Recht sagen könnte: die Sozialdemokraten benutzen jede Kleinigkeit in der Presse zum Angriff auf die Ordnungsparteien; wenn sie aber einmal getreten werden, dann ist's mit ihrem Latein zu Ende. Dem mußten wir entschieden vorbeugen, obgleich die geringe Verbreitung des „Halle. Tagebl.“, welche ungefähr im Verhältnis steht zu der Stärke der hiesigen deutschen Reichspartei und der

Nationalliberalen zusammen, ein Nichteingehen auf die Anpassungen ohne weiteres entschuldigbar würde. Zum zweiten aber halten wir es für geboten auf diesen Artikel einzugehen, weil er wiederum einen klaffenden Beweis liefert für die Kampfbeweise unserer Gegner, welche wir bereits in unserer zweiten Artikel beleuchteten.

Das „Halle. Tagebl.“ sagt, daß wir in der bekannten „insultanten“, d. i. grundlos beschuldigenen Weise gegen die Aeußerung des Oberbergrats Dr. Arndt von der Fronte, die schreit, und dem Säbel, der haut, sowie die des „Halle. Tagebl.“, welches die Stadt vom Tyrannen befreien will — die übrigens diesmal unpoetischer in die Befreiung der Stadt von dem Umsturzfakten par excellence (welchen Grad von Bildung vertritt das Blatt nicht mit dieser Aeußerung!) ungeschwiegen worden ist — polemisieren, denn von einer Aufreizung zum Klassenhaß könne gar keine Rede sein, weil die Vorlesungen in Naumburg nicht mit der Sache zu thun hätten, übrigens der betr. Leutnant die ganze Strenge des Befehls kennen lerne werde. Was es zunächst mit der Strenge des Befehls den Offizieren und Unteroffizieren gegenüber auf sich hat, das haben in letzter Zeit wieder eine Reihe Beurteilungen von chargierten Personen des Selbststandes bewiesen, bei welchen die angeklagten Offiziere und Unteroffiziere mit im Verhältnis zu den Vorgesetzten in gar keinem Vergleich stehenden Strafen davon kamen. Daß der § 130 des Straf-Gesetz-Buches, der jetzt so gern und erfolgreich gegen Sozialdemokraten angewandt wird, mit der Aeußerung des Herrn Arndt und der des Tageblatts nichts zu thun haben soll, möchten wir doch bezweifeln. Denn sind nicht die Herren Leutnants die Söhne der Besitzenden, welche mit dem Säbel und der Fronte die Besitzlosen, die Sozialdemokraten betampfen wollen. Oder sind die Herren Fabrikanten nicht selbst zu einem großen Teil Offiziere der Reserve und Mitglieder der Kriegervereine, in welchen notwendig ein solcher Nordpatriotismus herrschen muß, wie in jenem Leutnant Blume, welcher den Raumburger Erzh auf dem Kirchhof hat und der überdies auch Halle, wo man event. die Fronte und den Säbel in Aktion treten zu lassen den Wunsch hat, verkehrt worden sein soll — was nebenbei schon als ein Vorpiel von der horrenden Strafe, die den Exzessanten treffen wird, betrachtet werden kann. Uebrigens ist im vorliegenden Falle die Sache um destoweniger gravirender, als es bei den Besitzenden die angesprochene Pflicht ist, den „Umsturzplänen“ der Sozialdemokratie event. mit Gewalt ent-

55] Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.
[Auszug verboten.]

„Lassen Sie hören!“ sprach Byrd.
„Die Alte ist die inkarnierte Bosheit“, brach Sidney aus. „Sie scheint in der Gefahr, die der schönen jungen Dame droht, zu schweigen. Sie feierte vor kurzem einen Eifer, als sie ihr Särglein herstellte, und ich weiß, sie gen zu Thüre hinausgeworfen, wäre ich nicht so neugierig gewesen. Sie wissen, die Pflicht geht vor dem Vergnügen.“

„Wahr, weiter!“
„Also am Nachmittag vor dem Nordtage besand sich die Alte hier im Walde, um Gabelstämme zu suchen. Schon wollte sie heimzukehren, als sie Stimmen vernahm und, der Klangrichtung folgend, einen jungen Herrn und eine junge Dame, auf einem Baumstamme sitzen sah, die Beide lebhaft mit einander plauderten. Neugierig schlich sie näher, um zu hören, und was sie hörte, erregte und festete ihre Aufmerksamkeit höchlich. Das junge Paar schien heftig entzückt. Er klagte über die Gabelstamm und den Giarstau seiner Tante, und sie, in der Sally alsbald Miß Dare erkannte hatte, bemerkte ihn noch durch ihre Zustimmung, bis er in überhöflichen Mitleid ausrief: „Es ist unerträglich! Wenn sie mir die Summe, die sie mir eines Tages hinterlassen will, borgen würde, könnt ich mir ein Vermögen erwerben und zugleich damit Dich erringen.“

Es treibt einen zum Wahnsinn, das Ziel seiner Wünsche gewissermaßen unter seiner Hand zu haben und doch nicht erreichen zu können!“

Die junge Dame, die bei seiner Klage heftig mit der bloßen Hand nach einem Baumaste schlug, erwiderte nun etwas, das so klang, als wüßte sie Mrs. Clemmens persönlich zu kennen, denn er — natürlich Manfell — rief lebhaft: „Und wenn Du sie kennen würdest, was dann?“ Worauf sie, Miß Dare, nach einer Weile erst erwiderte: „Vielleicht vermöcht ich's doch, sie zu überreden.“ All dies erzählte die Sally mit anschaulichster Lebendigkeit, das Weitere aber war minder klar. Wahrscheinlich hatten die jungen Leute — was sie nicht verstanden — von Liebe gesprochen, denn er sagte plötzlich dringend: „Nimm ihn! Es wird mir Mut und Hoffnung gewähren, wenn Du meine Bitte erfüllst.“ Sie aber entgegnete: „Nein, es wäre nutzlos. Ich bin nicht minder ehrgeizig als Du, und das Gesicht ist uns sichtlich abhold.“ Dabei suchte sie ihm ihre Hand zu entziehen, die er einen Augenblick nur gefaßt gehalten. Und sie rief neuerlich: „Ich kann nicht, warte bis morgen!“ Als er fragte: „Warum bis morgen?“ antwortete sie: „Eine einzige Nacht hat gar oft schon das Gesicht eines Menschen gemendet.“ Worauf er, ihr ins Auge blickend, erwiderte: „Das ist wahr.“ Und dann hätte sie wieder mit der Hand gegen den Ast geschlagen, so heftig, daß ihre Finger geblutet. Sally Perkins bemerkte hierzu, Miß Dare habe recht gehabt, Mrs. Manfells Gesicht

habe sich binnen vierundzwanzig Stunden wesentlich geändert durch die Erworbung der Mrs. Clemmens, deren Erbe er sei.“

Byrd, der sich nach beinahe angstvollem Lauschen langsam erhob, erwiderte mit tiefer Bewegung: „Sidney, lassen Sie mich nie und nie und nimmer hören, daß Sie glauben, diese schöne junge Dame habe Manfell den Nordgedanken eingebläht. Sagen Sie mir nun aber auch, warum diese schwaghafte Heze nicht bei der Totenkammer ihre Aussage abgegeben, zur Ergänzung jener der Miß Firman?“
„Sie sagte, daß sie die Gerichtsleute nicht leiden könne und daß sie auch nicht geneigt gewesen, die Aufmerksamkeit von zwölf ihrer Mitbürger an sich zu ziehen.“ Sie wollte auch mir nur einen „Witz“ geben, indem sie dieses Betelchen hier unter meine Thüre schob, allein ich war zu klug für sie und hatte sie am Arme, ehe sie noch die Treppe hinabgejumpet war. Haupt-sächlich nur, um mich zu überzeugen, ob die Angabe der Alten wahr sei, habe ich die junge Dame hierher getoht.“
„Sie sind nicht so schüchtern, als ich fürchte“, gestand Byrd zu. „Wie aber haben Sie diese Zusammenkunft zuwege gebracht?“
„Danz leicht. Ich fand unter den Papieren auf Mrs. Manfells Schreibtische ein Briefchen an Miß Dare, mit der Bitte, sich am gewöhnlichen „Stellwieschen“ einzufinden. Offenbar hatte er diese Aufforderung bemerkt, da er sie nicht abgelenkt. Nun that ich's.“ Das ist alles.“ (Fortsetzung folgt.)

Gerichtsverhandlungen.

Eberfeld, 25. März. Vor der Kreisder Strafkammer wurde gestern in Sachen des Urteils „Die fruchtbarste Tätigkeit der Wändersorden“ in Nr. 1 des „Sonntagsberäters“ von diesem Jahre verhandelt. Der erste Termin war auf den 24. Februar angesetzt und der angeklagte Strimpf hatte den Gerichtshof wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt, weil sämtliche Richter tatpässigen Glaubens waren und beantragt, die Sache einem andern Gerichtshof zur Aburteilung zu übertragen. Das Ober-Landesgericht zu Köln, das in dieser Sache zu entscheiden hatte, beschloß, den Antrag Strimpf abzulehnen und so hatte denn die Kreisder Strafkammer zu gestern Abend einen neuen Termin angesetzt. Vor Eintritt in die Verhandlung frag der Vorsitzende des Gerichtshofes den Vertreter der Staatsanwaltschaft, ob er nicht geneigt sei, einen Antrag auf Aufschub der Öffentlichkeit zu stellen, welches Ansuchen derselbe mit einem Nein beantwortete. Der Angeklagte erwiderte auf an ihn gestellte diesbezügliche Frage, daß er stets für öffentliche Gerichtsverfahren sei und der Gerichtshof beschloß hierauf, in Öffentlichkeit zu verhandeln. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte aus, daß die Abhandlung straflos sein würde, wenn sie sich darauf beschränkt hätte, historische Tatsachen festzustellen, aber dieselbe sei abgelehnt, um die bestehenden Einrichtungen der katolischen Kirche zu beschimpfen; in anbeacht der Vorstrafen des Angeklagten beantragte er vier Monate Gefängnis. Der Angeklagte erwiderte, daß in der ganzen Abhandlung die jetzt bestehenden Einrichtungen der katolischen Kirche mit keinem Worte erwähnt worden seien. Der Angeklagte berief sich auf die preussische Verfassung, die die Freiheit der Lehre der Wissenschaft garantiert und ebenso das Ausprechen der freien Meinung in Wort, Schrift und Bild. Die Abhandlung sei geschichtlich und der § 166 des Strafgesetzbuchs daher nicht anwendbar. Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof sein umfangreich motiviertes Urteil, daß auf zwei Monate Gefängnis lautete. Gegen das Urteil wird Revision beantragt werden.

Fernmittels.

Der erste April. Wohet kommt der Ausdruck „In den April schicken?“ Auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530 sollte außer der Schlichtung des Religionsstreites noch vieles andere geschehen; unter anderem wollte man auch des Witzwessens in Ordnung bringen. Aber wegen so vieler wichtiger Dinge (auch die Türkenfrage brannte auf den Nägeln) konnte man nicht dazu kommen, man setzte daher einen besonderen Witztag aus, und zwar auf den 1. April des nächsten Jahres. Dieser Tag wurde daher als Ziel vieler Spekulationen. Der aberaumte Termin kam heran, aber an den Witztag ward nicht weiter gedacht. Die

Spekulationen, die ihr Schöpfchen hatten scheren wollen, hatten daher das Nachsehen und verfielen dem öffentlichen Spott, denn wer den Schaden hat, braucht für diese Beilage nicht zu sorgen. Und so wurde der 1. April der Tag, an dem man die Leute gern etwas zum Narren hält, aber, wie es seitdem heißt: in den April schickt.

* Ein sonderbarer Erlaß. Der Lebenslängliche von Vordh in Remstal hat in dem dortigen Verkündigungsblatt folgende Verfügung erlassen:

In Wirklichkeiten, deren Inhaber die Verübung großen Unfugs und Erregung ruhestörender Lärms in ihren Vokalien dulden, wird die Polizeistunde wieder eingeführt und die Polizeistunde-Verordnung öffentlich publiziert, was als Warnung zum letztenmal bekannt gemacht, ehe solche in die That umgesetzt wird; **ledige Franzenszimmer,** die nachts allein oder in Begleitung von Mannspersonen ohne Ordnungszweck herumirrend, werden als **Türken** polizeilich angehalten und überwacht. Von den Eltern junger Leute beiderlei Geschlechts sollte ermahnt werden können, daß sie eigene Justiz gegen ihre Angehörigen üben und nicht zu ihrer und des übrigen Schande gegenwärtig fortgesetzt nötiges polizeiliches Einschreiten gegen die Jugend notwendig machen, weil elterliche unverantwortliche Gleichgültigkeit in vielen Fällen alles duldet. **2. d. d., den 9. März 1891.**

Stadtschultheißenamt. Sichel.

Wir glauben, bemerkt dazu der „Beobachter“, verschiedene Instanzen hätten Anlaß, sich mit dieser stillschweigend wie inhaltlich gleich merkwürdigen Leistung zum „Ordnungszweck“ etwas näher zu befassen, und wir geben ihr deshalb in unserem Blatt die Verbreitung, die sie verdient.

* **Fernsprechverbindung zwischen fahrenden Eisenbahnen.** Auf der Baltimore- und Ohiobahn ist vor einiger Zeit, wie verlautet, der Fernsprechbetrieb zwischen fahrenden Eisenbahnzügen eingerichtet worden. Die Einrichtung ist berartig getroffen, daß die Maschinenführer zweier auf derselben Geleise fahrender Züge sich mit einander verständigen können. Die Verbindung wird durch eine zwischen den Fahrplätzen isoliert gelegte Metallstange hergestellt. Die Lokomotiven sind je mit einer galvanischen Batterie, einem Fernsprecher und einer Glocke ausgerüstet. Um einen fernen Zug

anzurufen, schließt der eine Maschinenführer den Strom der mitgeführten Batterie. Hierauf ertönt sofort auf der anderen Lokomotive die Glocke, worauf die Fernsprecher eingeschaltet werden. Eine Drahtbürste unter der Lokomotive stellt die Verbindung mit der leitenden Schiene her. Die Verbindungigung ist natürlich bei stillstehenden Zügen leichter wie bei fahrenden.

* **Vom russischen Kaiserhofe im 18. Jahrhundert** finden wir in den jüngst erschienenen Lebenserinnerungen der Fürstin Daskow u. A. folgende Anekdoten erzählt: Es ist bekannt, daß der Zar Peter I. die Gewohnheit hatte, die Aeblichen, welche ihn besichtigten, zu bestrafen, indem er befahl, daß sie Narren werden sollten. Von diesem Augenblick an wurde das unglückliche Opfer, so viel Geist es auch haben mochte, der Gegenwart des Spottes für die ganze Gesellschaft am Hofe. Dieser „Narr“ hatte das Vorrecht, Alles sagen zu dürfen, was er wollte, mit der Gefahr jedoch, dafür geschlagen oder gereizt zu werden. Alles, was er that oder sagte, wurde bespottet und verhöhnt. Die Kaiserin Anna überbot nun diese abscheuliche Grausamkeit noch, aber sie mißachte zuweilen so viel Komisches hinein, daß man unwillkürlich unterhalten wurde. Einmal befahl sie, daß ein gewisser Prinz G. . . . zur Strafe für ein kleines Vergehen eine Henne werden sollte. Zu diesem Zweck ließ sie einen großen Korb mit Stroh und vielen Eiern darin wie ein Nest herrichten und der Prinz mußte, bei Todesstrafe, auf diesem Neste sitzen und sich zum Neugierigen lächerlich machen, indem man ihn zwang, zu gackern wie eine Henne! — Einmal wünschte die Kaiserin einen russischen Tanz zu sehen und befahl vier der berühmtesten Petersburger Schönen, ihn vor ihr auszuführen. Die Mutter der Fürstin Daskow war eine dieser Vier. Die Damen waren so verlegen und zitterten so vor jedem Blick der Kaiserin, daß sie schließlich alle Geistesgegenwart verloren und die Figuren des Tanzes vergaßen, bis sie plötzlich elektrifiziert wurden durch die Annäherung der Majestät, welche wütend aufgesprungen war, sich ihnen mit der größten Würde näherte, jeder eine gebürige Ohrfeige gab und ihnen befahl, mit dem Tanze von vorne zu beginnen, was sie dann auch, mehr tot als lebendig, thaten.

Damenhüte, garniert und ungarniert, reizende Kinderhüte, Ph. Liebenthal & Co.

billigste, feste Preise. Untere Leipzigstrasse 103.

Geschäfts-Verlegung.
Meinen werten Kunden und einem geehrten Publikum von Halle a. S. hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich vom 2. April die von mir **Saalberg 1** betriebene **Fein-, Weiß- und Brotbäckerei** nach meinem Grundstüd **Thorstraße 24** Ecke der Thulackstraße verlege. Indem ich für das mir in meinem früheren Geschäft in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Geschäft gütlich übertragen zu wollen. Ich werde stets bestrebt sein, nur beste wohlgeschmeckende Ware zu liefern und mir so die Zufriedenheit meiner geehrten Kundenschaft in jeder Weise zu erhalten. Mit dieser Versicherung zeichne **Bernhard Strehle, Bäckereimeister.**

Gebr. Herrmann, Lederhandlung und Buchsterei, 13 Rathausgasse 13
bringen ihr best assortiertes Lager in Ober- und Unterlebern besser Marken, sowie auch sämtliche Ausfuhrstücke und nachfertige Schäfte zc. zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. [306]

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!
Bettfedern, Betten, Bettstellen, Matrassen, Sophas, Kleiderstühle, Kommoden, Spiegel, Badstühlen, Pfeilerstühle, Stagerenspinde, Küchenschrank, Tische und Stühle, **Ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen.** Alles auf Abzahlung bei geringer Anzahlung im größten **Waren- und Möbel-Kreditgeschäft** von **C. Neugebauer (früher B. Feder), Alte Promenade 25, Ecke Steinstraße, nahe der Hauptpost.** Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Seimaths Restaurant Friedrichstraße 1. Empf. kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf. **E. Lagerbier à Glas 10 Pf.** Jeden Sonnabend **Societätskaffee** oder **Pötelkuchen.** [3628]

Zahnschmerzen werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombieren heißer Zähne mit **Walthers** kühlendem Zahnputz. Zu Flaichen à 35 Pf. bei **E. Walther, Glaucaische Kirche 13, Steinweg 29, 30893**

Lederschürzen in allen Größen offerieren zu sehr billigen Preisen. **Gebr. Herrmann, Lederhandlung, Rathausgasse 13.**

Kautschukstempel aller Arten, für Geschäfte, Vereins- und Privatgewerbe, liefert in bester Ausführung zu soliden Preisen [1102] **Alfred Pfautsch, Stempelfabrik (Händels Geburtsstadt), st. Schlam 4**

Merseburg. Zum Osterfeste bringe ich Kunden und Gönnern meine **gut abgelagerten Zigarren** in allen Preislagen in empfehlende Erinnerung **Adolph Stephan, Muttergassenberg 1.** Eine freundliche Wohnung zum 1. April oder später zu vermieten. Preis 40 Thlr. **Wieschenstein, Hofstr. 20.** [399]

Bergmanns-Mügen empfiehlt **Karl Bitner, Fleischerstraße 41 p.** Seifen (trochene Ware) zc. **prima Pflanzenmasse à Pfund 28 Pf. ff. Cost à Pfund 20 Pf., empfiehlt Victor Leopold, Schillerstraße 41.** [226]

H. Schöning, 32401 Mechaniker, Halle a. S., Rathausgasse 13.

Dauer-Farbkissen (nie eintrocknen) **Wäsche-Zelechentinte** (garantirt nichtschadet)

Drogerie C. Kaiser, Inhaber: Chr. Jenrich, Apotheker, Schmeerstraße 24. Alle Sorten Farben, Firnisse, Lacke, Leime, Pinsel. **Arbeiter!** **Vorzugspreise!** [3763] **Arbeiter!**

Redaktion von Rüd. Jilge; Verlag von Aug. Grob; Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.